

Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1960-1961)

Artikel: Grabung Jaberg 1960
Autor: Ettlinger, Elisabeth / Doppler, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-271223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 1. Ausgrabung Ölhafen-Jaberg 1959/60. Die Wohnblöcke stehen auf dem Areal Ölhafen. Im Vordergrund die Klosterkirche von Königsfelden. Photo Döbeli, Villnachern-Brugg

Grabung Jaberg 1960

Von Herrn E. Jaberg wurde der Bauherrschaft, die letztes Jahr das Ölhafen-Areal überbaut hat, die Parzelle 776 abgetreten, auf der ein vierter Wohnblock errichtet werden sollte. Die Gesellschaft Pro Vindonissa sah sich deshalb erneut vor eine Notgrabung gestellt. Nach Besprechungen mit dem zuständigen Architekten, Herrn Robert Frei in Würenlingen, der unserer Forschungsarbeit volles Verständnis entgegenbrachte, und nachdem Bund und Kanton ihre finanzielle Hilfe zugesagt hatten, konnte man am 30. Mai mit den Grabarbeiten beginnen. Diese wurden fortlaufend von Herrn Prof. Laur begutachtet und fanden am 29. Juli, nach zwei Monaten, ihren Abschluß. Sie waren von ausgesprochen gutem Wetter begünstigt.

Die Grabungsleitung wurde dem Berichtstatter übertragen, dem seine Frau in der Fundabteilung hilfreich zur Seite stand. Die Kleinfunde wurden von Frau Dr. E. Ettlinger registriert und ausgewertet. Fräulein Dr. M. Sitterding hatte vor allem an der Auswertung der Grabung großen Anteil. Die Mannschaft setzte sich aus Arbeitern der Fa. Märki und Häusermann und unseren zuverlässigen Ausgräbern Gerber und Müller zusammen.



Abb. 2. Grabungsareal Jaberg 1960



Abb. 3. Grabung Jaberg 1961 von Westen

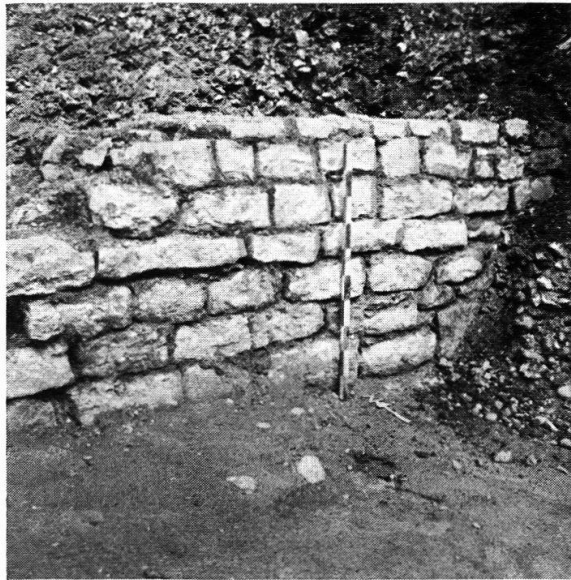


Abb. 4. Grabung Jaberg 1960,
Mauerwerke des Magazinbaus

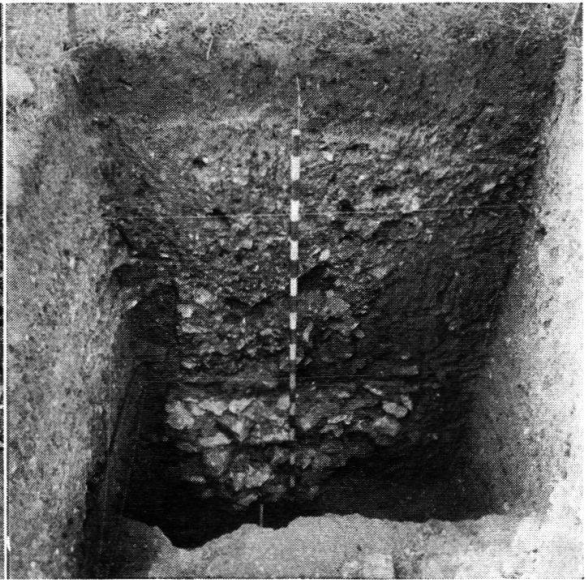


Abb. 5. Magazinbau:
Mauergrube und Steinfundament

Die Grabung Jaberg 1960 schließt sich, auf verschiedenste Art die Grabung Ölhafen 1959 ergänzend, an diese an. Indem es auf dem Areal Jaberg erlaubt war, im ganzen Grabungsfeld bis auf den gewachsenen Boden zu graben, waren zum vornherein viel günstigere Voraussetzungen gegeben als 1959. Es wurde möglich, die schon gefundenen Gebäudegrundrisse zu ergänzen. Vor allem konnte aber, da es sich um eine Flächen- und Schichtengrabung handelte, zur Datierung auf ganz anderer Grundlage Stellung genommen und den untersten Schichten gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Leider wurden keine Funde gemacht, die über die Verwendung der Gebäude Sicheres aussagen könnten.



Abb. 6. Grabung Jaberg 1960,
Kanalrest des Magazinbaues

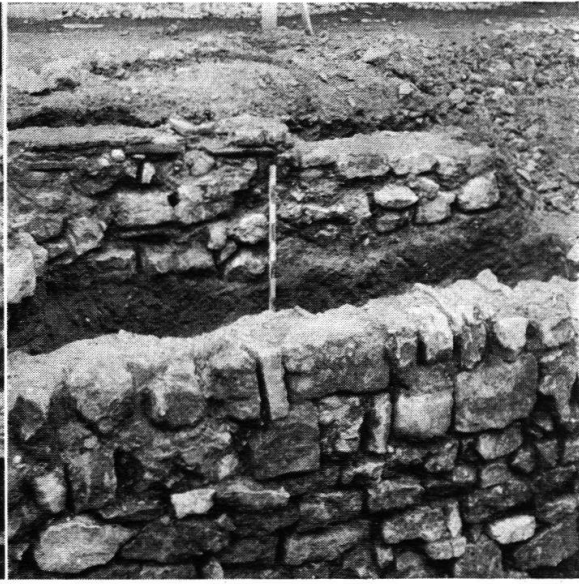


Abb. 7. Älteres Mauerwerk im Feld A

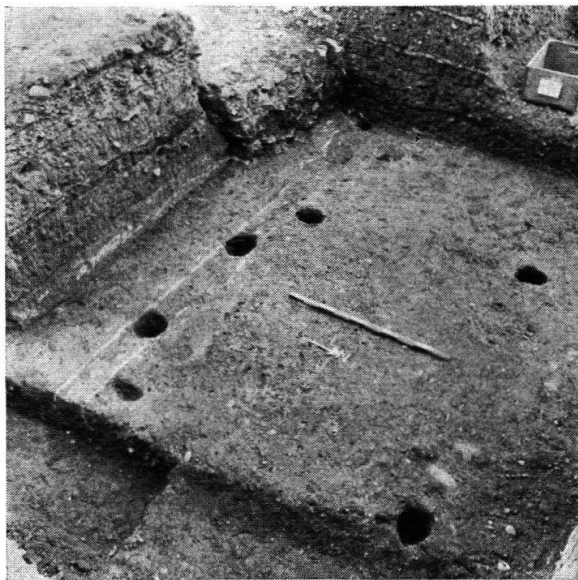


Abb. 8. Grabung Jaberg 1960,
Lehmfachwerkwand mit beidseitigem Verputz

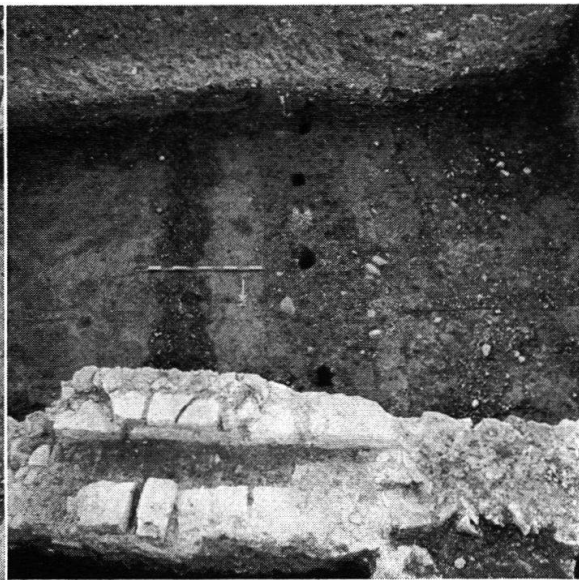
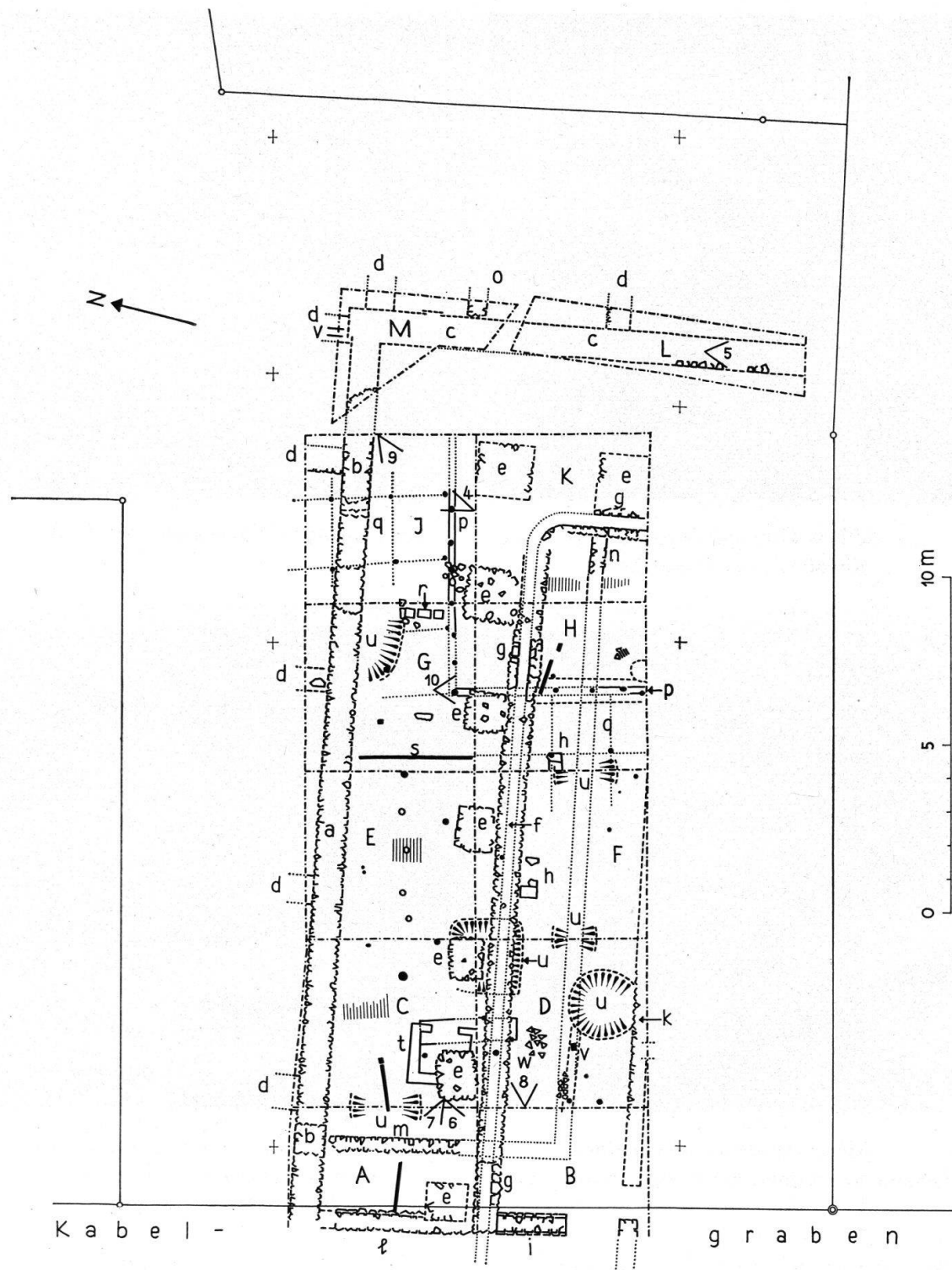


Abb. 9. Balkengrübchen mit Pfostenlöchern;
vorn Kanal des Magazinbaus
Photos Oswald Lüdin

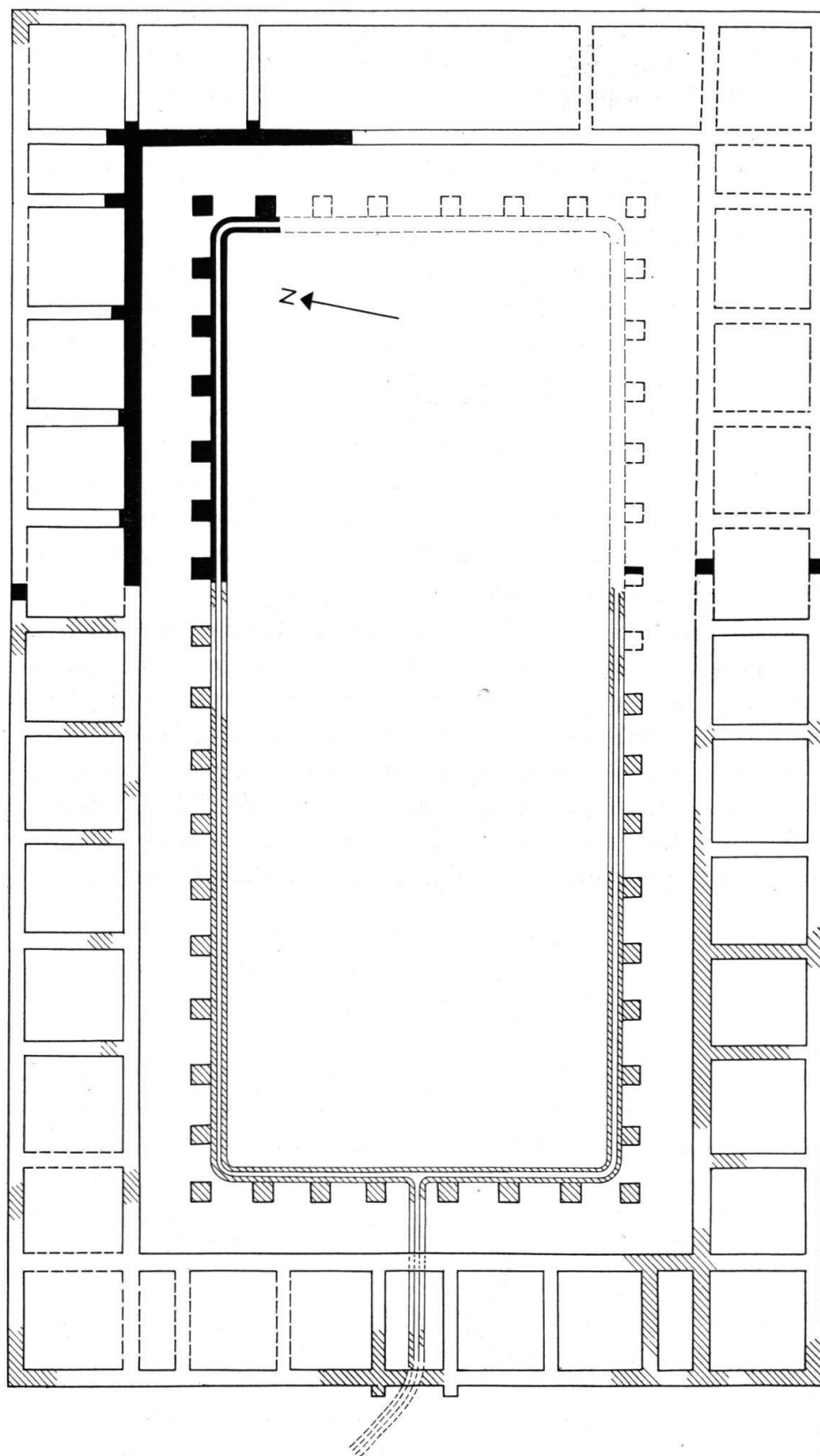
a) Die Grabungstechnik (vgl. Abb. 10).

Das Grabungsfeld, das dem Gebäudegrundriß des neuen Wohnblocks entspricht, wurde in die kleineren Felder A—K schachbrettartig aufgeteilt und ausgegraben. Die Abschnitte A, D, E, H und J wurden ohne Schichtaufschlüsse, nur den beim Graben beobachtbaren Schichtwechseln entsprechend abgetieft. Alsdann wurden die Grabenwände dieser zuerst ausgegrabenen Felder in Profilzeichnungen 1:20 aufgenommen. Es entstand so ein relativ engmaschiges, vor allem aber zusammenhängendes und systematisches Netz von Profilen. Die übrigen



- | | |
|--|--|
| ----- Grabungsgrenzen | —— Parzellengrenzen |
| • • gefundene bzw. unsichere Pfostenlöcher | < Aufnahmestandort der
photographischen Abbildungen |
| Erdverfärbungen mit scharfen Begrenzungen | |
| — verlehnte Holzbalken | |

Abb. 10. Grabung Jaberg 1960. Gesamtplan mit Feldeinteilung. Aufnahme O. Lüdin
NB. Nr. 9 und 10 auf dem Plan entsprechen den Abbildungen 8 und 9 des Berichtes



- 1959 ausgegraben
- 1960 ausgegraben
- ergänzte Mauerzüge
- vermutete Mauerzüge

Abb. 11. Grabung Ölhafen-Jaberg 1959/60. Magazinbau, Rekonstruktions-Plan (schwarz 1960)

Felder konnten nun nach Schichten abgetragen werden, die sich im Idealfall auf drei Seiten verfolgen ließen. — Die gefundenen Gebäudegrundrisse und Grundrißdetails wurden im Maßstab 1:50 in Handrißblättern festgehalten, ferner finden sich in einem Tagebuch Beobachtungen, Interpretationen und Administratives notiert, sowie die photographischen Aufnahmen registriert.

b) Das neu gewonnene Bild der Gebäudegrundrisse — Der Magazinbau.

Wie im Grabungsbericht R. Moosbruggers erwähnt, konnte das Ostende des sogenannten Magazinbaues 1959 nur durch wenige Sondierschnitte festgelegt werden. Durch die Grabung Jaberg 1960 wurden nun diese Feststellungen auf das schönste bestätigt. Im Schnitt K biegt der Traufwasserkanal f und die Reihe der Säulengrundamente e nach Süden um, und in den Schnitten L und M, die außerhalb des eigentlichen Grabungsfeldes liegen, fand man die gesuchte östliche Innenmauer des Gebäudes. Die Inneneinteilung des Magazinbaues, insofern sie auf der Längsachse symmetrisch ergänzt werden darf, ist bis auf die Gegenseite des 1959 auf der Westseite festgestellten Hofeinfahrt abgeklärt. Eine Sondierung an der noch fraglichen Stelle im Mittelteil des Osttraktes sollte bei Gelegenheit durchgeführt werden (Abb. 11).

Die Überreste des Magazinbaues erscheinen auf dem Areal Jaberg eher dürftiger, als sie es auf dem Areal Ölhafen waren. Doch können die festgehaltenen Grundrißergänzungen nicht angezweifelt werden. Bis auf wenige Ausnahmen waren nur noch die Fundamentpackungen vorhanden. Alles andere ist dem Steinraub zum Opfer gefallen. Ein äußerst sicheres Indiz, das die einzelnen Bauteile miteinander verbindet, ist das Fundamentierungsmaterial. Es wurden überall Kalkbruchsteine und zäher Lehm bläulicher Färbung verwendet. Diese Tatsache schließt mit noch anderen Feststellungen aus, daß man Mauer o

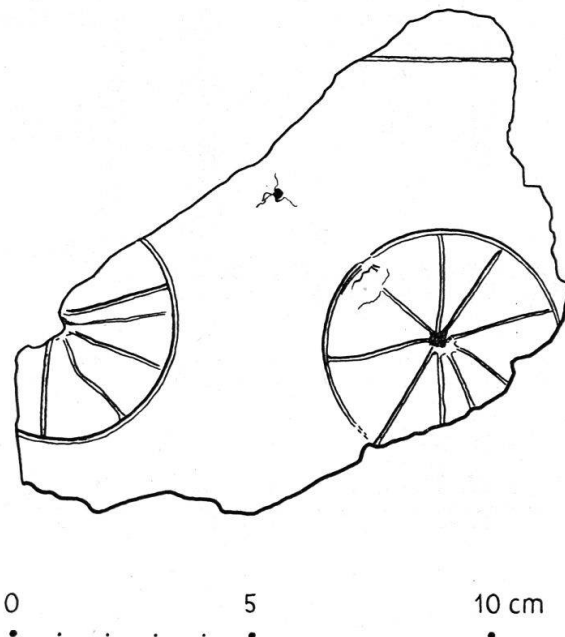


Abb. 12. Grabung Jaberg 1960. Strichverziertes Verputzstück des Magazinbaus

zum Magazinbau nehmen darf, so sehr sie die schmalen, auf der Westseite als Treppenhäuser gedeuteten Räume auch für die Ostseite bestätigen würde.

Eine Bereicherung erfährt die Vorstellung, die man sich heute vom sogenannten Magazinbau machen kann, durch besondere Verputzstücke, die u. a. in der Mauergrube über der West-Ost-Hauptmauer gefunden wurden. Abgesehen von Eckstücken fand man gewölbte Stücke, die von stuckierten Säulen stammen dürften und deren Durchmesser auf 51—63 cm festlegen. Ein mit eingeritzten Rädchen ornamentiertes Stück ließe sich als Fragment eines Frieses deuten (Abb. 12).

c) Die frühen Steinbauten (Abb. 13).

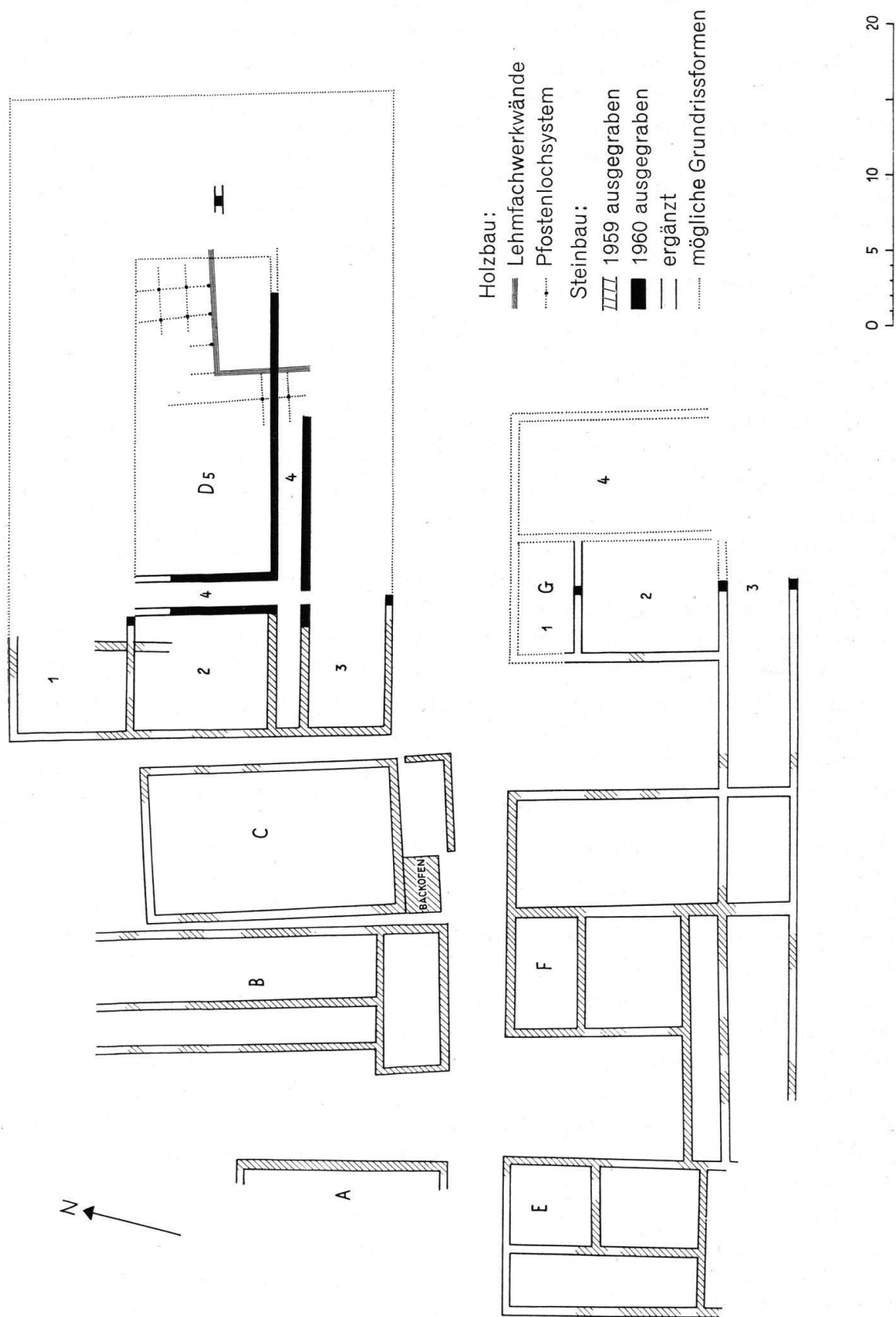
Bei der Besprechung der Bauten, die sich an der Stelle des Magazinbaues befunden haben, bevor dieser errichtet wurde, muß man heute, wenigstens bei Bau D, von zwei Bauzuständen reden, von einem ersten und zweiten Bauzustand. Die in der Grabung erhaltenen Teile von Gebäude D (Abb. 13) weisen eine uneinheitliche Mauertechnik auf. Aber allein schon durch ihren Verlauf und den Anschluß an Teile, die 1959 bekannt geworden sind, kann der Gebäudegrundriß so ergänzt werden, wie es Abb. 13 zeigt, wobei es sich um den letzten Bauzustand handeln dürfte. D 1 muß wohl der Überdachungs- und Lichtverhältnisse wegen als offener Platz oder Innenhof betrachtet werden.

Bei der Besprechung des ergänzten Gebäudes E-F-G sei vorausgeschickt, daß am Ostrand des Ölhafenareals ein Kabelgraben ausgehoben wurde. Neben andern Aufschlüssen führte er zur Feststellung, daß der 1959 kaum belegte Gebäudetrakt G tatsächlich vorhanden war. Die neu gefundenen Mauerteile passen in Richtung und Lage genau auf das damals Gefundene.

d) Die Holzbauten und dazugehörenden Details (Abb. 10 und 13).

Wie eingangs hervorgehoben, konnte man sich in dieser Grabung gebührend den untersten Schichten widmen. Die Resultate blieben nicht aus. In der Osthälfte des Grabungsfeldes fanden sich die Reste eines Holzbaues. Offenbar umschlossen die beiden, in verputztem Lehmfachwerk errichteten Wände (Abb. 8) auf der West- und Nordseite einen Hof. In den mindestens 5—5,5 m tiefen Innenräumen des Gebäudes stieß man auf ein System von Pfostenlöchern. Dieses Mindestmaß der Innenräume kann auf Grund der regelmäßigen Pfostenabstände erschlossen werden. Ferner dürfen wir in diesem Pfostensystem sicher ein Konstruktionselement des Holzbaues sehen, indem offenbar die Last der Dachkonstruktion in dieser Art abgefangen wurde. Der verlehmte Holzbalken (s) und die Tuffsteinreihe (r) müssen ebenfalls mit dem hier besprochenen Holzbau in Zusammenhang gebracht werden.

Zahlreiche, im übrigen Grabungsfeld festgestellte Pfostenlöcher, Balken- und Lehmwandreste (Abb. 10 v) lassen sich zu keinem Bild ordnen, gehören aber mit den Abfallgruben u und den übereinander liegenden Trögen t zu dieser ersten Bauepoche. Die Wände des oberen Troges bestanden aus sehr zähem, fettem Lehm, während die Wände des unteren mit Brettern ausgeschlagen waren. Beide waren offenbar bei ihrer Verwendung in die Erde eingetieft.



Bauvorgänge, Bautechnik und relative Chronologie

Nach völliger Freilegung der Gebäudereste und genauer Untersuchung der Erdschichten ließen sich folgende Beobachtungen machen: Im Hof des Holzbaues liegt eine bis 30 cm dicke Kiesschicht. Die Errichtung der Fachwerkwände erfolgte in unserem Falle so, daß zuerst im Boden ca. 70 cm breite Fundamentgräben ausgehoben wurden, die tragenden Pfosten in einem Abstand von 80 bis 100 cm aufgestellt und dann mit kiesig-lehmigem Material festgestampft wurden. Profil (Abb. 14, d) zeigt Fundamentgraben und ein Pfostenloch im Schnitt. — Später müssen die Lehmfachwerkwände wieder umgelegt worden sein, was die Verputzlagen im eingeebneten Lehmwandmaterial deutlich zeigen.

Fast unmittelbar über dem Lehmwandmaterial ist, nach den dazugehörenden Mauerresten zu schließen, die Bau- bzw. Benützungshöhe der frühesten Steinbauten zu suchen: für Gebäude D die Benützungshöhe zum ersten Bauzustand. Sicher gehören Mauer i und o in diesen Zusammenhang. Bei i liegt der Fundamentvorsprung auf dieser Höhe, für o mußten in der Beurteilung des Schichtenprofils die dazugehörenden Bodenschichten auf dieser Höhe (35900) angenommen werden. Schließlich darf Mauer k auf Grund sicherer Anhaltspunkte zum ersten Bauzustand gerechnet werden. So reichen z. B. beim Steinraub am Mauergrubenrand stehen gebliebene Verputzstücke bis in die entsprechende Tiefe.

Nachdem sich das Gehniveau um etwa 20—25 cm gehoben hatte, müssen in Gebäude D Umbauten erfolgt sein. Den im zweiten Bauzustand neu auftretenden Mauern fehlten nach der Freilegung die aufgehenden Teile. Diese müssen aber auf der hier zur Diskussion stehenden Höhe (35920) angesetzt haben. Bei zwei Mauern bestand die Krone aus Ziegellagen und Mörtelaufgüssen (Abb. 7). Gewöhnlich wurden in dieser Art Unebenheiten in der Untermauerung ausgeglichen, wenn man darauf behauenes Maßwerk, in unserem Falle vielleicht Schwellensteine, versetzen wollte. Eigentümlicherweise war das von Mauer m erhaltene Stück gegen den Hof zu häuptig, auf der dem Hof abgekehrten Seite hingegen ganz roh gemauert. Mauerstück n schien ebenfalls in dieser Art errichtet worden zu sein. Obwohl nicht eindeutig belegbar, neigt man doch zu folgender Interpretation: Den Räumlichkeiten (1, 2, 3), die im ersten Bauzustand unmittelbar an einen Hof stießen, wurde nachher eine Porticus vorgelagert. Mauer l muß als Einbau betrachtet werden, der den Raum 2 im zweiten Bauzustand gegen die Porticus zu auf eine neue Art abschloß.

Wie man aus den Schichtprofilen schließen muß, bildeten sich in Gebäude D nach den Umbauten weder große Benützungsschichten, noch wurden neue Böden eingestampft. Eher müssen die Ansätze des aufgehenden Mauerwerks im zweiten Bauzustand mit der Abbruchhöhe des Gebäudes sich niveaumäßig entsprechen.

Die im Kabelgraben gefundenen Mauerteile des Gebäudekomplexes E-F-G gehören zeitlich zum ersten Bauzustand des Gebäudes D.

Das Baumaterial der frühen Steinbauten wurde offenbar beim Bau des wie aus einem Guß entstandenen Magazinbaus wieder verwendet. Man fand über

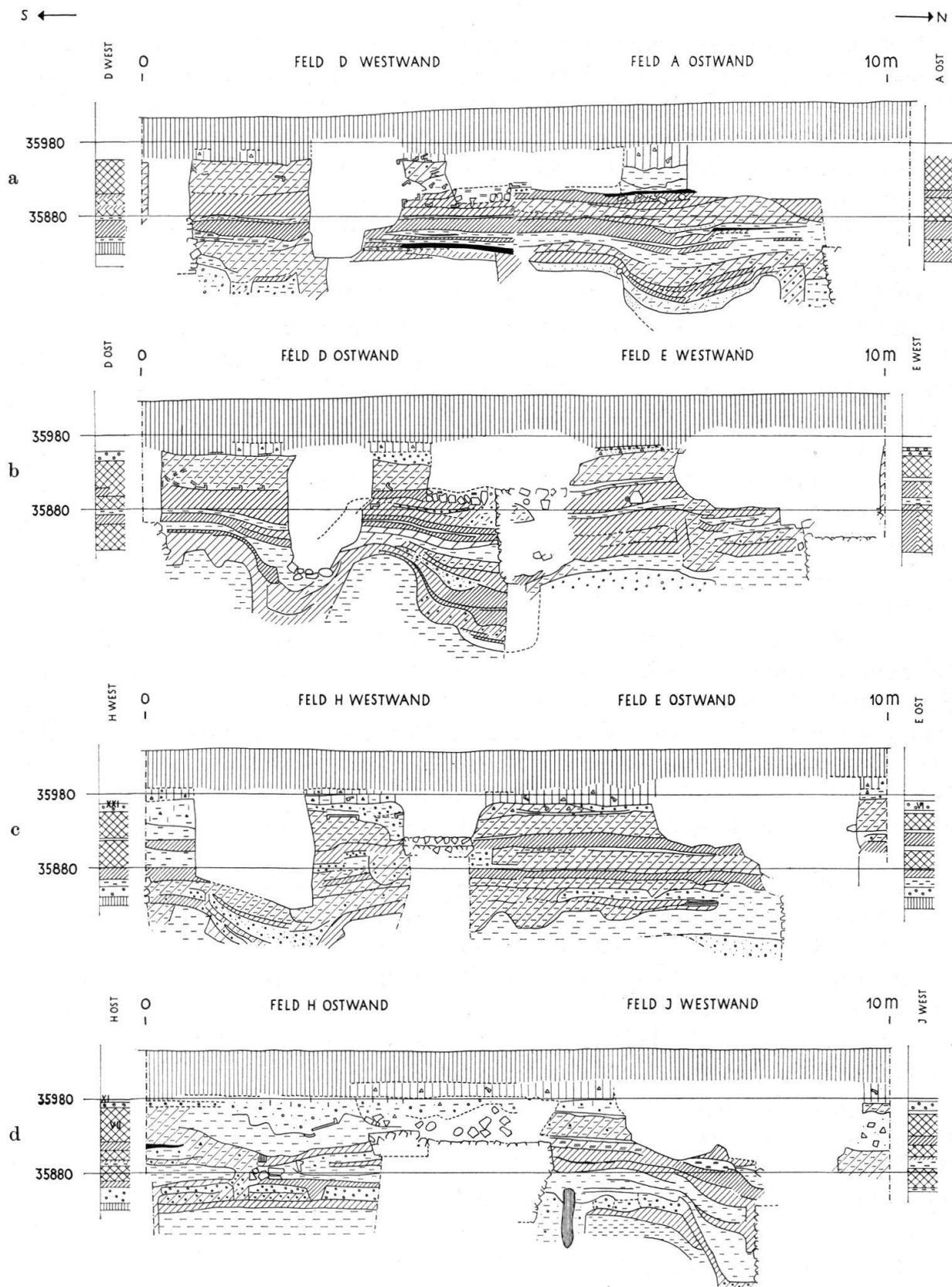


Abb. 14. Grabung Jaberg 1960. Profile, Aufnahme O. Lüdin

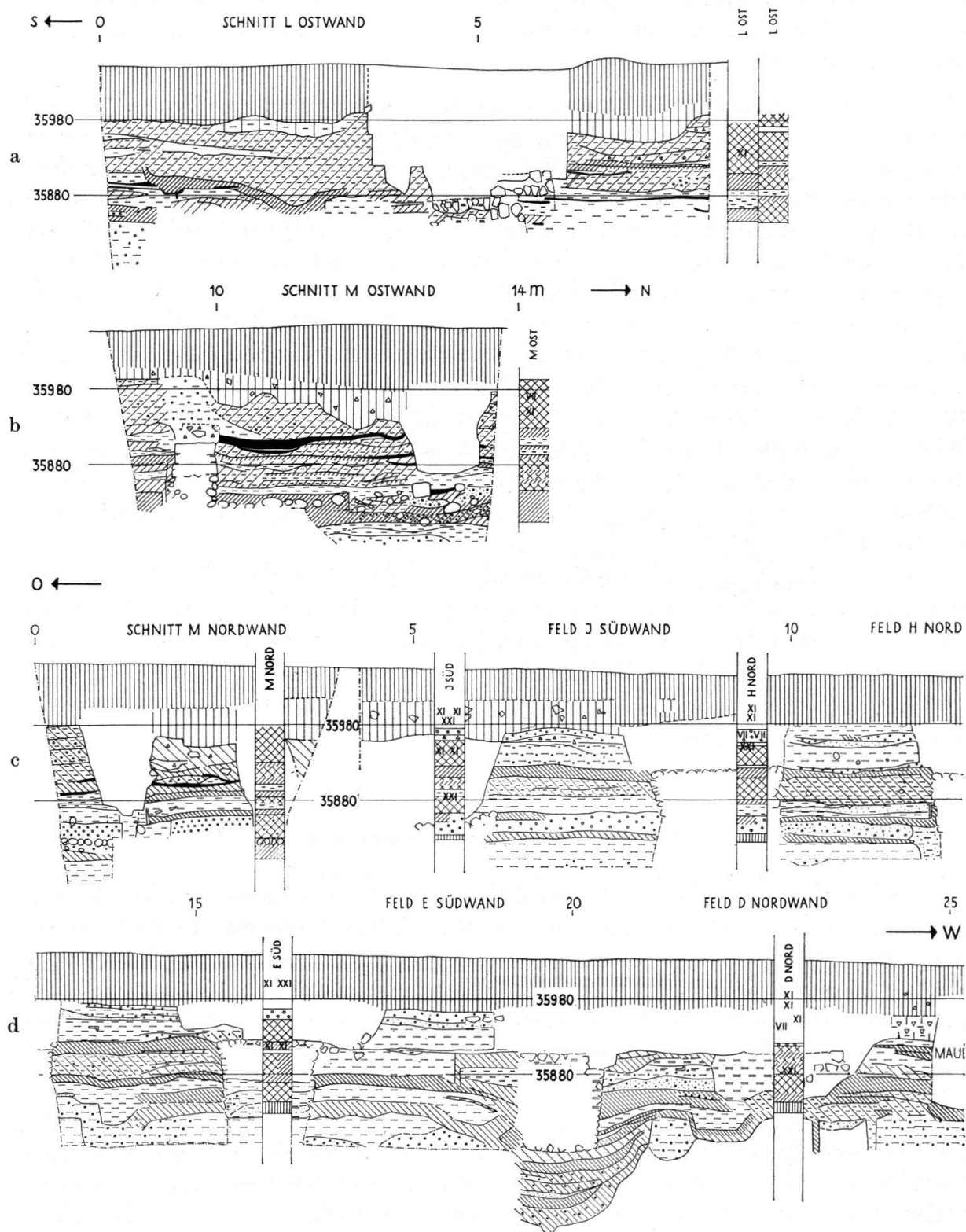


Abb. 15. Grabung Jaberg 1960. Profile, Aufnahme O. Lüdin

den zu den frühen Steinbauten gehörenden Schichten keinen eingeebneten Bauschutt. Abbruch der frühen Steinbauten und Neubau des sogenannten Magazinbaues vollziehen sich also nochmals auf derselben Höhe, auf der wir die Ansätze zum zweiten Bauzustand von Gebäude D suchen mußten. Es lassen sich aus dem Grabungsbefund für den Magazinbau folgende Feststellungen zur Bautechnik und zum Bauvorgehen machen:

Auf dem eingeebneten Baugrund wurden der vorgesehene Bau abgesteckt und die Fundamentgräben gezogen, je nach Funktion der Mauer verschieden tief, und nachher das Fundamentierungsmaterial bis ebenerdig eingestampft. Die langen Hauptmauern machen hier allerdings eine Ausnahme, indem sie bereits 70 cm tiefer in starkem Lagenmauerwerk aufgeführt wurden. Für den Traufwasserkanal übernahm die Oberfläche des Fundamentierungsmaterials mit seinem zähen Lehm zugleich die Funktion der Kanalsohle. Man muß annehmen, daß über den Fundament-Packungen der ganze Bau in schönen Steinlagen aufgeführt wurde. Die beim Steinraub entstandenen Mauergruben ziehen denn auch über den Hauptmauern 70 cm tiefer. Weiter muß man annehmen, daß der schon 1959 bemerkte Planierungslehm während des Baus hertransportiert wurde. Mörtellinsen unter dieser Lehmplanierung zeugen von einer Bautätigkeit vor dieser und auf der Lehmplanierung liegende, durch das Verarbeiten von Mörtel entstandene Linsen sprechen dafür, daß der Bau erst nach dieser Planierung fertiggestellt wurde.

Der anlässlich der Grabung Ölhafen festgestellte Hofkies zeigte sich auch auf dem Areal Jaberg, liegt hier jedoch auch in der Porticus. Man kann sich eine so repräsentative Porticus indessen kaum gekiest vorstellen. Viel eher muß der Kies an dieser Stelle als Bodenunterlage gedient haben.

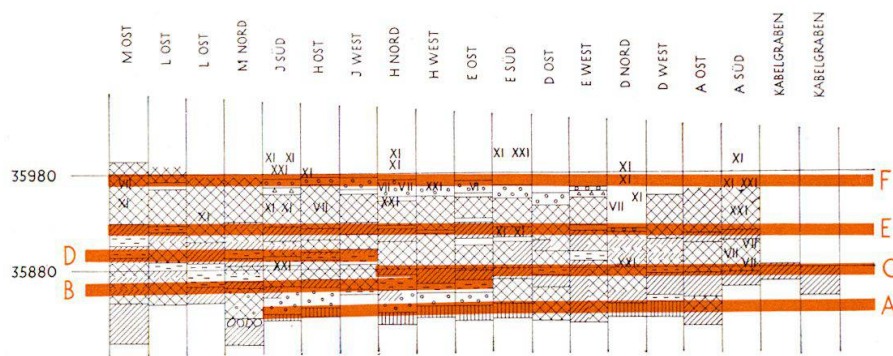
Spuren, die eine Bautätigkeit nach dem Magazinbau belegen würden, sind auf dem Areal Jaberg nicht vorhanden.

Stratigraphie und Datierung

Schon beim Aufnehmen der Profile wurde der Schichtinterpretation volle Aufmerksamkeit geschenkt und über die Materialbeschreibung hinaus möglichst auch die Schichtfunktion gedeutet. Bei der Grabungsauswertung wurden die Profile in sog. Profilauszügen auf das Wesentliche reduziert. Die auf ein Idealprofil projizierten Profilauszüge ermöglichen für die stratigraphische Auswertung einen Überblick, der gestattet, stratigraphisch Allgemeingültiges zu belegen (Abb. 16).

Die in der Zusammenfassung der Profilauszüge (Abb. 16) rot gedruckten und mit Buchstaben bezeichneten Streifen verdeutlichen die Niveaux, auf denen Benützungsschichten und Böden zu zusammenhängenden Benützungshorizonten verbunden werden dürfen. Der oberste, mit F bezeichnete Benützungshorizont gehört zum sog. Magazinbau. E bezeichnet denjenigen von Gebäude D im zweiten Bauzustand. Zwischen F und E manifestiert sich in der Darstellung auf dem Plane eindrucklich die durchgehende Lehmplanierung, die beim Bau des Maga-

ZUSAMMENSTELLUNG DER PROFILAUSZÜGE



ZUSAMMENSTELLUNG DER FUNDKOMPLEXE

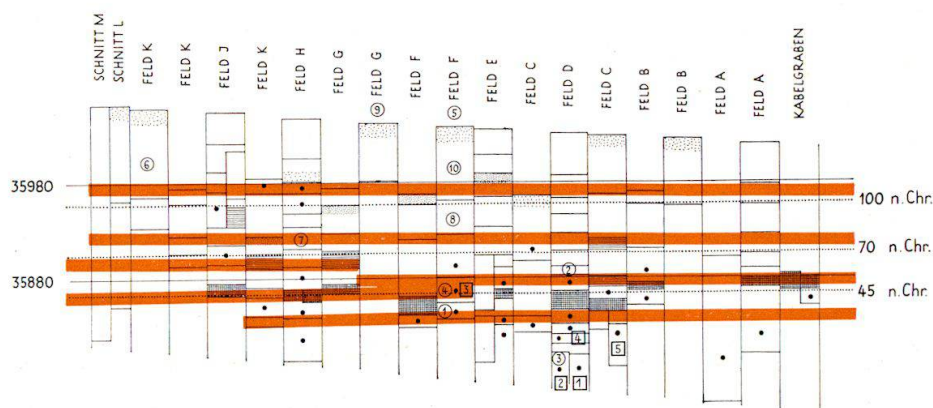


Abb. 16. Zusammenstellung der Profilauszüge und Fundkomplexe

SIGNATUREN

Profilzeichnungen:	Zusammenstellung der Profilauszüge:	Zusammenstellung der Fundkomplexe:
--- Grabungsgrenzen	Benützung- bzw. mögliche Benützungsschichten	Komplex mit Funden aus dem 2. Jh.
--- unscharfe Schichtbegrenzungen	Auffüllungen	" " " " " Ende des 1. Jh.
Humus, humös	Lehmböden	Komplexe mit Funden aus dem Anfang der flavischen Zeit
Lehm, lehmig	Kiesschichten	Komplexe mit Funden aus claudischer Zeit
zäher Lehm	Kalksteinschuppen	Komplexe mit Funden aus spät-augusteisch- bis frühclaud. Zeit
Verschmutzung	Mörtellinsen	besonders ausgewertete Komplexe
Kohlen- bzw. Aschenschicht	Kieselsteinlage	Münzfundstellen
Kies, Kiesel	Ziegelstempelfundstellen	
Sand, sandig	rot: durchlaufende, miteinander verbindbare Benützungsschichten	
Kalksteine		
Mörtel		
verlehmtes Holz		
Ziegel		
Verputzstücke		

Abb. 17. Grabung Jaberg 1960. Signaturen zu den Profilen Abb. 14-16

Die Fundstellen von gestempelten Ziegeln der 21. und 11. Legion sowie der 6. und 7. Rätischen Cohorte sind in den Profilauszügen mit entsprechenden römischen Ziffern eingetragen

zines ausgeführt wurde. Nicht ohne weiteres lassen sich die unteren Teile der Profilauszüge miteinander verbinden und deuten. Eigentlich müßte sich zwischen E und C der Horizont D auf der ganzen Länge als Benützungshorizont des ersten Bauzustandes von Gebäude D durchziehen lassen. Spuren davon sind vorhanden, doch wurden offenbar im Zusammenhang mit den Umbauten die Schichten etwas zerwühlt.

Zwischen den mit B und A bezeichneten Streifen (Abb. 16 oben) läßt sich von J-Süd bis E-Ost eine Kieslage herauslesen. Von J-Süd bis H-Nord müssen wir den mit einer Kieslage versehenen Hof des Holzbaues erkennen. B ist dementsprechend der Benützungshorizont des Holzbaues. In A finden sich schließlich erste Benützungsschichten miteinander verbunden. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Rodungsschicht oder um den ursprünglichen, später nur noch durch dunklere Färbung sich abzeichnenden, verlehmtten Humus.

Die zum Benützungshorizont C verbundenen Schichten nehmen eine Sonderstellung ein; es können ihm keine Baureste zugewiesen werden. Nach den in D-Nord und A-Süd darauf liegenden Ziegelstempeln und den übrigen datierenden Funden muß er der 21. Legion zugewiesen werden.

Eine als Schichtengrabung durchgeführte archäologische Untersuchung läßt für die Datierung sicher die gültigsten Schlüsse zu. Natürlich kann aber bei solchem Vorgehen auch die Frage befriedigend beantwortet werden, ob die Schichten in richtiger Chronologie übereinander liegen, was auf dem Areal Jaberg nicht der Fall ist. Recht frühe Keramik, u. a. arretinische Ware wurde aus der Lehmplanierung zum Magazinbau geborgen. Sie kommt in einer Häufigkeit darin vor, die nicht der Langlebigkeit des guten Geschirrs zugeschrieben werden kann. Es muß, wenn nachfolgend zur Datierung Stellung genommen wird, bemerkt werden, daß das Areal Jaberg wie das benachbarte Oelhafenareal arm an Kleinfunden war.

Ähnlich den Profilauszügen finden sich, unter den entsprechenden Grabungsfeldern eingeordnet, die Fundkomplexe in einem Idealprofil vereinigt. Die Höhen der in den Kolonnen übereinander liegenden Rechtecke entsprechen maßstäblich den beim Graben gemachten Fundtrennungen (Abb. 16 unten).

Daß sehr viele Fundkomplexe, darunter überaus hoch liegende, als claudisch datiert werden mußten, ist unter anderen nur eine Tatsache, die das Gesamtbild der datierten Komplexe für die Auswertung fast unnütz erscheinen ließ. Doch durften Resultate erwartet werden, wenn man nachprüfte, wo niveaumäßig zuerst Funde eines bestimmten Zeitabschnittes auftreten. Es wurden denn auch in Abb. 16 nur gerade die Fundkomplexe durch Signaturen herausgestrichen, die in diese Fragestellung hineinpassen. In der Zusammenstellung der Fundkomplexe (Abb. 16) lassen sich in der Folge bestimmte Daten auf eine bestimmte Meereshöhe festlegen. In unserem Falle ist es für die in der Geschichte Vindonissas wichtigen Jahre 45, 70 und 100 n. Chr. vorgenommen worden.

Werden die in der Zusammenstellung der Profilauszüge gewonnenen, rot

eingedruckten Benützungshorizonte auf den Datierungsplan übertragen, ergibt sich folgendes Bild:

Benützungshorizont A und B, also Rodungsschicht bzw. verlehmtter Humus und das Gehniveau zum Holzbau, liegen vor 45, der Holzbau in unmittelbarer Nähe dieses Zeitpunktes, der durch keine Baureste sich manifestierende Benützungshorizont C unmittelbar darüber. D liegt zwischen 45 und 70 n. Chr. und E wieder unmittelbar nach 70, was weiter heißen will, daß das Gebäude D im



Abb. 18. Das Legionslager Vindonissa. Ausgrabungsstand 1960.

zweiten Bauzustand von der 11. Legion benützt worden ist. Die Benützungsschicht zum Magazinbau ist gegen 100 n. Chr. anzusetzen.

Wohl fand man in den untersten Schichten Ware aus augusteischer Zeit, doch so mit späterer Ware vermischt, daß der Besiedlungsanfang sicher dem entspricht, wie er anläßlich der Grabung Ölhafen 1959 für diesen Lagerteil festgelegt wurde.

Oswald Lüdin

Bemerkungen zu den keramischen Funden

Anstatt einer Gesamtübersicht über die Keramik mit Statistik, wie wir sie im letzten Jahresbericht für die Grabung Ölhafen aufgestellt haben, soll diesmal vor allem ein Ausschnitt aus den unteren Schichten im Detail bekannt gegeben werden.

Zunächst jedoch einige allgemeine Bemerkungen über die Funde und ihre Auswertung in der Stratigraphie. Die Ausbeute an Scherben war erstaunlich gering und hiervon wiederum der Anteil der in erster Linie datierenden Sigillata außerordentlich klein. Es liegen z. B. nur 7 Reliefsigillaten und ebensoviel Reste von Stempeln vor.

Arretina, die in den untersten Schichten zu erwarten gewesen wäre, ist hier nur mit 4 kleinen Fragmenten aus untersten Lagen in den Feldern B, E und H vertreten (Formen Haltern 2, zweimal Haltern 3 und eine Platte), sodann in mittlerer Schichtlage in den Feldern C und D (Halter 3 und Platte) und dann schließlich 6 Fragmente (Halter 1, 2, 11 sowie «Teller» und «Tasse») offensichtlich in sekundärer Lagerung in den obersten Schichten der Felder H, J und K.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß in claudischer Zeit besonders viel Keramik hergestellt wurde und daß deshalb unsere Fundschichten in Vindonissa bis zum Ende des 1. Jahrhunderts immer noch weitgehend claudische Typen führen. Entscheidend für die Datierungen in den oberen Schichten unserer Grabung wären einige gut datierbare Sigillaten flavischer Zeit gewesen, also etwa die Formen Dr. 35/36 oder Dr. 37, oder auch typische Scherben der rot überfärbten Ware der 11. Legion hätten diesen Dienst erwiesen. Solche Stücke fehlten jedoch *völlig*, so daß wir sozusagen in allen Schichten, soweit die Scherben überhaupt datierbar waren, immer auf «claudisches» Material stießen.

Als einziger, einigermaßen datierbarer Typus blieb uns der «Militärkochtopf», von dem wir seit den Schutthügelgrabungen wußten, daß er in großen Mengen ebenfalls erst von der 11. Legion — also nach 70 n. Chr. — hergestellt wurde (Vgl. Jb. 1951/52, 46). Die im Diagramm, Abb. 16, durch waagrechte Schraffierung angegebenen Datierungen von Fundkomplexen aus dem «Anfang der flavischen Zeit» beruhen jeweils nur auf einzelnen Scherben dieses Militärkochtopfes, der dann weiter oben tatsächlich auch etwas häufiger auftritt.

Angeichts der stratigraphischen Situation dieser Scherben in Feld C und K, wo sie ganz offensichtlich tiefer liegen, als es einer Datierung zur Zeit der

11. Legion entspricht, wird man in Zukunft dem chronologischen Wert *einzelner* Scherben des Militärkochtopfes natürlich mit einer gewissen Skepsis begegnen.

Mit den in dem gleichen Diagramm eingezeichneten Funden vom «Ende des 1. Jahrhunderts» steht es eher noch prekärer, da es sich hier um nur sehr vage datierbare Einzelstücke handelt.

Ungleich besser zeichnet sich der claudische Horizont ab, und im folgenden möchten wir vor allem die darunter liegenden Funde zu Wort kommen lassen. Ausgewählt sind 5 Fundkomplexe (im Diagramm, Abb. 16, 1—5 in Quadranten eingezeichnet) mit verhältnismäßig reichlichem Material. Die Zusammensetzung ist außerordentlich typisch und wiederholt sich in bestätigender Weise in den einzelnen Komplexen immer wieder.

Die Abb. 19 ff mit dem Katalog S. 22 ff geben alle nötigen Einzelheiten. Zusammenfassend läßt sich zu den einzelnen Typengruppen folgendes sagen:

1. *Sigillata*. Arretina fehlt. Die nur schwach vertretene TS zeigt nur Typen, die für die Frühzeit der südgalischen Produktion typisch ist: Dr. 24, Hofheim 8, Hofheim 2 im Frühstadium.

2. *TS-Imitationen*. Alle Typen gehören in die früheste Entwicklungsstufe, so speziell die Stücke Abb. 19, 11, 18, 23.

3. *Feine, dunkelgraue Keramik*. Hierzu gehören nicht nur die 3 charakteristischen Schälchen in Komplex 1, Abb. 19, 6—8, sondern auch noch das Unikum 9, sowie die Töpfe Abb. 20, 10 und 31 und evtl. der Schultertopf Abb. 19, 13. Die Schälchen entsprechen den beiden ganz gleichartigen Stücken aus dem Depotfund von 1954¹⁾, den wir mit guten Gründen in die frühen zwanziger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. angesetzt haben. Eine sehr ähnliche Schälchenform kommt in Haltern vor (dort Typ 40). Es handelt sich dabei höchst wahrscheinlich um Import aus Italien. Diese Schälchen sind auch durch das Vorkommen in den Palisadengräben von Köln-Alteburg sowie in einem Kölner Grab mit Münze des jüngeren Drusus vom Jahre 23 n. Chr. in tiberischer Zeit belegt²⁾. Dazu kommt als ergänzendes Zeugnis ihr Fehlen im claudischen Lager von Hofheim. — Unsere oben genannten 3 Töpfe sind aus einem den Schälchen sehr ähnlichem Ton hergestellt und auch durch feine, scharfe Profilierung sowie harten Brand ausgezeichnet. Es ist aber wohl kaum anzunehmen, daß dies auch Importstücke sind.

4. *Helltonige Schälchen und Töpfchen*. Die fabrikmäßig zusammengehörigen Typen Hofheim 22 und 25 sind sehr gut vertreten. Es ist zu beachten, daß den Schälchen die feine Profilierung der Lippe wie in Hofheim fehlt und daß andererseits bei uns der Rand der Töpfchen eine kleine Rille aufweist, die in Hofheim nicht vorhanden ist. Unsere Stücke gehören bis auf eine Ausnahme alle der in Hofheim als früher erkannten «Technik A» an, d. h. sie bestehen aus feinem, weichem, hellgelblichem Ton, der oft ins Grünliche spielt. Ich halte demnach

1) s. Jb. 1954/55, 46 ff und Germania 33 (1955) 364 ff mit Nachtrag 34 (1956) 273 ff

2) Bonner Jahrb. 114/15 (1906) 274 f und 379

unsere Stücke für älter als die Hofheimer. Einzig das Fragment Abb. 19, 17 entspricht der rötlichen «Technik B» in Hofheim und ist damit die am spätesten fixierbare Scherbe unseren Bestandes.

5. *Kochtöpfe*. Alle Kochtöpfe sind handgeformt, mit Besenstrich geraut und von guter Qualität.

6. *Krüge*. Vertreten ist vor allem der weithalsige Doppelhenkelkrug (Vindonissa Typ 500). Charakteristisch sind der feine, rosa oder bräunliche Ton und die schmalen Standringe. Typologisch bestehen sowohl zu Haltern als zu Hofheimer Formen Beziehungen.

7. *Amphoren*. Die drei Fragmente gehören zu «frühen» Typen. Das Randstück Abb. 20, 1 nimmt eine Zwischenstellung zwischen den entsprechenden augusteischen Kragenrändern und dem Typ Vindonissa 583 ein.

8. *Varia*. Die verschiedenen grauen Schultertöpfe, die beiden Fragmente von rötlichen Räucherkerlchen, pompejanisch-rote Backplatten und ein spindelförmiges Ölfläschchen fügen sich ohne Schwierigkeiten in das Gesamtbild. Die Räucherkerle sind in Vindonissa zwar erst typisch im späteren 1. Jahrhundert, aber entsprechend dem Vorkommen in Hofheim hat also der Typus auch bei uns schon zum Inventar der Frühzeit gehört.

Wir haben demnach einen Bestand vor uns, der typologisch zwischen «Haltern» und «Hofheim» liegt, wobei die Verbindungen zu Hofheim stärker sind als zu Haltern. Eine Datierung in die Jahre zwischen 30 und 40 nach Christus dürfte angemessen sein. Entgegen dem sonst allgemein üblichen Ansatz der Schälchen und Becher Hofheim 22 und 25 in «claudisch-neronische» Zeit sind diese Typen hier in ihrem Anfangsstadium erfaßt.

Katalog der Keramik aus fünf unteren Fundkomplexen

Komplex 1. (Kat.-Nr. 60.463) «Grube 1».

- | | |
|------------|--|
| Abb. 19, 1 | RS einer großen Tasse Dr. 24 aus guter, südgallischer TS. |
| 2 | RS einer halbkugeligen Schale aus guter, früher TS-Imitation, Typus wie Drack 98, Abb. 5. |
| 3 | RS eines Schälchens der Form Hofheim 22 mit senkrechtem Rand und ohne besonders abgesetzte Lippe. Ton hell-grünlich, irisierender lila-brauner Überzug mit Sandbewurf innen und außen. |
| 4 | RS eines Bechers der Form Hofheim 25 mit einer Außenrille am Trichterrand. Ton hell-grünlich. Überzug bräunlich matt. Sandbewurf außen. |
| 5 | WS eines Schälchens wie 3, mit großem, flachem Schuppenmuster außen. |

- 6—8 Fragmente von drei Schälchen der gleichen Form wie 3, jedoch aus dunkelgrauem Ton, sehr hart gebrannt, mit einer Rille außen.
- 9 Unterteil eines größeren, offenen Gefäßes mit konischer Wand, die mit scharfem Knick am Boden ansetzt. Ton dunkelgrau, körnig, hart gebrannt, im Kern heller grau.
- Abb. 20, 1 RS einer Amphore mit zylindrischem Rand. Ton hellbeige bis rosa, fest.
- 2 Unterteil eines handgeformten Kochtopfes aus braunem Ton, ganz schwacher Besenstrich.
- 3 Stück vom Deckel eines Kochtopfes, grob, handgeformt, mit Fingertupfen am Rand. Ton bräunlich.
- 4 Mittelstück eines Räucherkelches aus rötlichem Ton. Oben innen angebrannt.
- 5 RS eines scheibengedrehten Kochtopfes, grau.
- 6 WS eines Schultertopfes mit Schulterrillen, aus grauem Ton.
- 7 BS eines Topfes, grob, scheibengedreht, grau.
- 8 RS eines Doppelhenkelkruges des Typus Vindonissa 500 aus feinem, hellbraun-rötlichem Ton.
- 9 BS eines Kruges mit feinem Standring aus hellbraun-rötlichem Ton.

Nicht abgebildet: Flaches Bodenstück einer pompejanisch-roten Backplatte. BS eines Kruges mit Standring, rötlich, wie Abb. 20, 9. WS eines Kochtopfes, handgeformt.

Komplex 2. (Kat.-Nr. 60.487—504) «Grube 2».

- Abb. 19, 10 Fragment einer kleinen Tasse Dr. 24 aus kirschroter, südgalischer TS mit Stempel SIICO ³⁾.
- 11 RS eines Tellers aus guter, roter TS-Imitation, Drack Typ 5, Taf. VI, 2.
- 12 RS einer Wandknickschüssel aus feiner TS-Imitation, Drack Typ 21.
- 13 RS eines Schultertopfes mit scharf profilierter, getreppter Schulter, aus hellgrauem Ton, körnig, hart gebrannt.
- 14 RS einer Schale der Form wie Vindonissa 56, aus dunkelgrauem Ton, fein.
- 15 Fragment eines Schälchens wie Abb. 19, 3.
- 16 BS eines ebensolchen Schälchens, Wand jedoch ziemlich stark ansteigend.

³⁾ Dieser Stempel ist nach A. Oxé, Bonner Jahrb. 140/41 (1936) 325 ff für La Graufesenque nicht belegt. Bei F. Oswald, Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata, 1931, finden sich nur zwei Stempel dieses Töpfers verzeichnet, beide aus Trion.

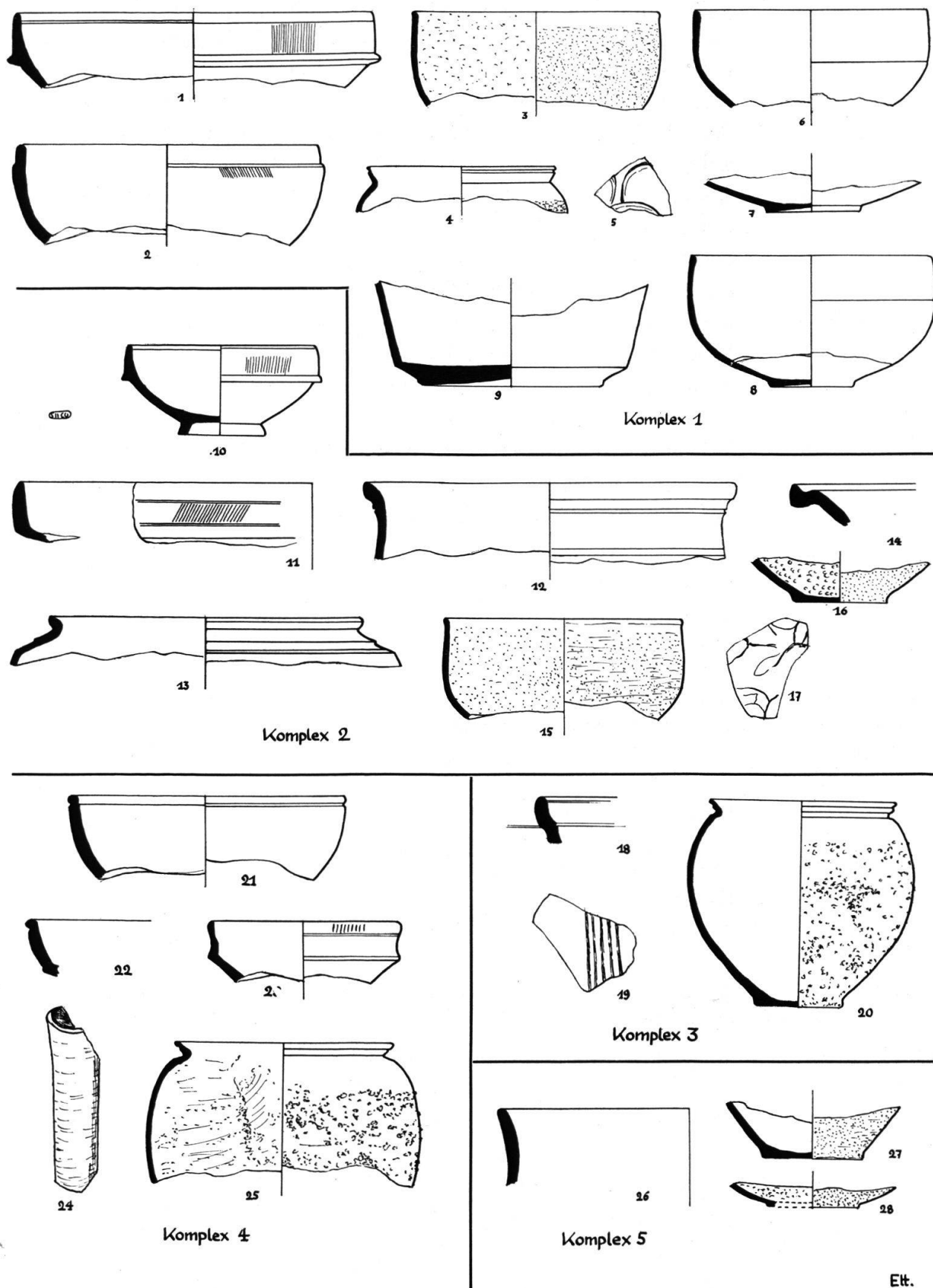
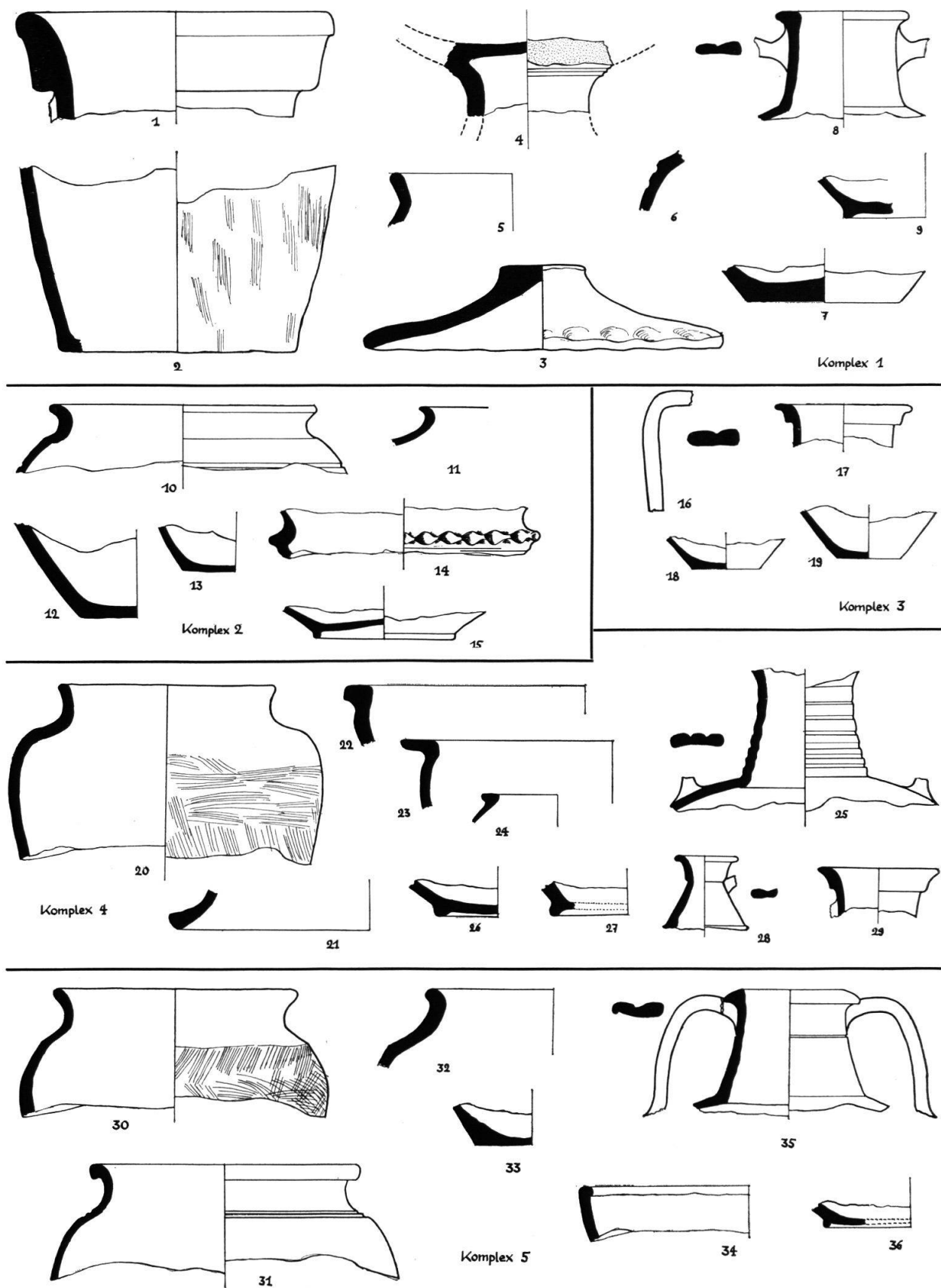


Abb. 19. Grabung Jaberg 1960. Feink Keramik aus fünf unteren Fundkomplexen.
1:3 Zeichnung E. Ettlinger



Et.

Abb. 20. Grabung Jaberg 1960. Größere Keramik aus fünf unteren Fundkomplexen.
1:4 Zeichnung E. Ettlinger

- 17 WS eines Schälchens wie die vorhergehenden, Wand außen mit unregelmäßigem Netzwerk verziert. Innen glatt. Ton hellrötlich, Überzug hellrot, matt.
- Abb. 20, 10 RS eines Topfes mit nach außen gebogenem Rand, aus dunkelgrauem, körnigem Ton.
- 11 RS eines Schultertopfes wie Vindonissa 73, Ton hellgrau, leichter Fehlbrand.
- 12—13 Zwei BS, flach, aus grauem Ton mit weißen Einsprengungen.
- 14 WS von einem Räucherkehl aus rötlichem Ton, körnig mit weißen Einsprengungen. Mit Brandspuren.
- 15 BS eines Kruges mit feinem Standring, aus sehr feinem, hellbraunem Ton.

Nicht abgebildet: Flaches BS einer pompejanisch-roten Backplatte. BS einer Bildlampe aus gelblich-rötlichem Ton. WS eines kleinen blauen Glasfläschchens.

Komplex 3. (Kat.-Nr. 60.659—673)

- Abb. 19, 18 RS einer Platte aus guter roter TS-Imitation, wohl eher Drack Typ 2 als Typ 3.
- 19 WS eines bemalten Spätlatènegefäßes aus rötlichem Ton mit schwach erkennbarem Rest der Bemalung mit einem Metopen-Streifen, wahrscheinlich ehemals dunkel auf weinrot.
- 20 Aus den Scherben fast ganz zusammensetzbare Töpfchen wie oben Nr. 4. Ton hellgelblich, Überzug hellbraun matt. Sandbewurf nur außen.
- Abb. 20, 16 Flacher, zweistabiger Henkel zu einem Doppelhenkel-Krug wie Vindonissa 500, Ton hellrot, fein, im Kern grau.
- 17 RS eines großen Kruges mit Kragenrand wie Vindonissa 490, Ton gelb, im Kern grau.
- 18—19 Zwei BS von kleinen Töpfen mit flachem Boden aus feinem, grauem Ton.
- Abb. 21, 1 WS mit schwach angedeuteter Schulter einer Amphore, gelblich-rosa Ton.

Nicht abgebildet: BS, flach, von einer Platte aus guter, roter TS-Imitation. BS, flach, von einem größeren, hellgrauen Topf.

Komplex 4. (Kat.-Nr. 60.439—462)

- Abb. 19, 21 RS eines Schälchens der Form Hofheim 8 aus kirschroter, süd-gallischer TS.
- 22 RS eines Tellers der Form Hofheim 2 Aa aus ebensolcher TS.
- 23 RS einer kleinen Tasse der Form Drack Typ 9 aus weicher, roter TS-Imitation.

- 24 Halsstück eines Balsamariums wie Vindonissa 237 aus gelblichem Ton mit leicht irisierendem, braunem Glanztonüberzug.
- 25 RS eines Töpfchens wie oben Nr. 4, diesmal auch innen mit Sandbewurf.
- Abb. 20, 20 RS eines handgeformten Kochtopfes mit Steilrand, Ton gelbbraunlich, mit Besenstrich.
- 21 RS von einem Kochtopf-Deckel, Ton grau-gelblich.
- 22 RS einer groben Schüssel mit Horizontalrand aus grau-schwarzem, sandigem Ton.
- 23 RS einer ähnlichen Schüssel aus grauem, sandigem Ton. Zur Form vgl. Vindonissa 40 und 47.
- 24 RS eines feinen, kleinen «Honigtopfes» aus rötlichem Ton mit Resten weißer Engobe. Vgl. Vindonissa 109.
- 25 Fragment eines Doppelhenkelkruges, ähnlich Vindonissa 500. Hals gerillt und Henkel dreistabig. Der Rand dürfte ziemlich weit vorkragend gewesen sein. Der Ton ist grau, sandig und sehr hart gebrannt, vielleicht überbrannt, denn eine dazu gehörige Scherbe ist offenbar deformiert. Also wohl Fehlbrand. Vgl. Hofheim Typ 58.
- 26—27 Zwei BS von Krügen mit Standring, fein rötlich. 26 ist gut geglättet.
- 28 Hals eines kleinen Krügleins aus rötlich-gelbem Ton. Vgl. Hofheim Typ 53.
- 29 RS von einem Krug mit Kragenrand wie Nr. 17. Ton rötlich, fein.

Nicht abgebildet: WS eines Tellers, flach, aus fröhsüdgallicher TS. BS einer Wandknickschüssel Drack Typ 21, rot. RS-Splitter von einem Krug wie Nr. 29. WS einer Bildlampe, helltonig. WS, grau, handgeformt, mit aufgesetzten, plastischen Rippen.

Komplex 5. (Kat.-Nr. 60.282—298) Der «Trog».

- Abb. 19, 26 RS einer Wandknickschüssel Drack Typ 20, grau mit schwarzem Glanztonüberzug.
- 27 BS eines Töpfchens wie oben Nr. 4, Überzug matt bräunlich, Sandbewurf außen.
- 28 BS eines Schälchens wie oben Nr. 3. Ton hellgelblich, Überzug lila-braun.
- Abb. 20, 30 RS eines handgeformten Kochtopfes aus gelblichem, sandigem Ton mit Besenstrich.
- 31 RS eines feinen Topfes aus dunkelgrauem, körnigem Ton, hart gebrannt.
- 32 RS eines Schultertopfes aus hellgrau-braunem Ton.

- 33 BS eines Topfes mit flachem Boden, Material wie 32.
- 34 RS eines einfachen, steilwandigen Napfes mit nach innen umgebogenem Rand. Handgeformt. Ton schwarz-grau. Vielleicht von Dreifußnapf.
- 35 Halsstück mit flachem, zweistabigem Henkel eines Doppelhenkelkruges wie Vindonissa 500. Ton gelblich-rötlich, sandig.
- 36 BS eines Kruges mit feinem Standring, Ton hellrosa, sehr fein.
- Abb. 21, 2 WS einer Amphore mit abfallender Schulter. Ton gelb, sandig.

Nicht abgebildet: RS eines Schälchens wie Abb. 19, 3. Henkelstück, rötlich, im Kern grau, 4stabig. WS einer Bildlampe, hell. RS eines Deckels, grau.

Abkürzungen:

- Drack = W. Drack, Die helvetische Terra sigillata-Imitation des 1. Jh. n. Chr. 1945
- Haltern = S. Loescheke, Keramische Funde in Haltern. Mitt. d. Alt. Komm. f. Westfalen 5 (1909) 101 ff.
- Hofheim = E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. Annalen d. Ver. f. Nassauische Altertkde. 40 (1912).
- Vindonissa = E. Ettlinger und Ch. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. 1952.
- RS = Randscherbe, WS = Wandscherbe, BS = Bodenscherbe.

Elisabeth Ettlinger

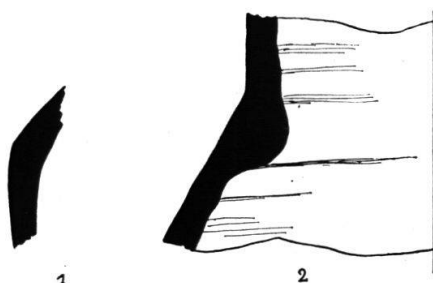


Abb. 21. Grabung Jaberg 1960.
Wandscherben von Amphoren
mit abfallender Schulter (1:4)



0 3 cm
• • • •

Abb. 22. Menschliches Ohr aus Bronze
Votivgabe?

Die Münzen

Nr.	1	Republikanisches As (halbiert) *)	
Nr.	2	Augustus und Agrippa, Nemausus II. Serie, halbiert	10 v.—10 n. (?)
Nr.	3	Tiberius, Altar von Lugdunum	10—14
Nr.	4	Tiberius (halbiert)	14—21
Nr.	5	DIVVS AVGVSTVS	tiberisch
Nr.	6	Caligula	37—41
Nr.	7	Domitian	80—81
Nr.	8—10	3 spätrömische Halbcentenionales (eine davon 306—350)	4. Jhdt.

*) Infolge des geringen Ausstoßes neuer Kupfermünzen zur Zeit der julisch-claudischen Kaiser kursierten neben den regulären Prägungen zeitweise auch noch Republik-Asse. Auch die Halbierung läßt sich auf diese Tatsache zurückführen.

Die Münzen 5 und 9 sind aus gestörtem Material geborgen und daher in der Zusammenstellung der Fundkomplexe nur am Rande, unter den entsprechenden Grabungsfeldern vermerkt worden (vgl. Abb. 16 unten).

H. Doppler